6. Sonntag der Osterzeit (Jahreskreis B) – 4./5. Mai 2024

Lesung: *Apostelgeschichte 10,25-26.34-35.44-48*
Evangelium: *Johannes 15,9-17*

Wenn das Christentum verschwindet, kommt das Heidentum zurück. Diese Feststellung ist eigentlich nicht aufregend: Der Mensch braucht einfach Rituale und Symbole, Bräuche und Begegnungen, die ihn aus dem Alltag und aus dem Alleinsein herausziehen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Christentum zieht sich zurück, das Vertraute vergeht; Neues kommt – wobei dieses „Neue" eigentlich „Altes" ist. Ein Beispiel wäre das „Maibaum-Aufstellen". Das hat natürlich was mit Gemeinschaft, mit Lebenserwachen zu tun. Aber, so sagen uns die Volkskundler, das hat wohl auch mit der alten germanichen „Irmensul" zu tun, jenem heiligen Baum, der das Himmelsgewölbe stützt, als „Himmelssäule".

Säulen, die in den Himmel ragen – sie haben einen großen Einfluss auf uns, und sei es im Unterbewussten, wie etwa beim Maibaum. Das sind anerkannte Symbole: etwa die Siegessäule in Berlin, der Obelisk auf dem Petersplatz. Auch in Dülmen steht vor der Kreuzkirche eine Marienfigur auf einer Säule; etwas weiter in Richtung Kreuzkapelle steht die mächtige Säule eines Kriegerdenkmals aus dem 19. Jahrhundert.

Ich möchte heute von zwei weiteren Säulen bei uns in Dülmen berichten – aus gegebenem Anlass. Aus gegebenem Anlass? Ja, denn am Freitag (3. Mai) war es genau 950 Jahre her, dass im Jahre 1074 ein neuerrichtetes Gotteshaus St. Viktor im Herzen von Dülmen eingeweiht wurde. Und von diesem Gotteshaus stehen heute noch zwei mächtige Pfeiler inmitten einer weiteren Nachfolgekirche. Es sind die beiden eckigen Pfeiler, an denen sich die steinernen Gabentischchen für die Messdiener befinden.

Diese beiden mächtigen Säulen sind wohl die ältesten von Menschenhand gestalteten Schöpfungen im heutigen Dülmen. Das hat

natürlich eine tiefe Symbolik, die man in festlichen Worten bei einem Gedenkakt beschwören könnte: „Die älteste menschliche Hinterlassenschaft ragt seit Jahrhunderten in die Höhe." „Das früheste Zeugnis menschlicher Gestaltung trägt ein Wahrzeichen unserer Stadt." „Die massiven Säulen verkörpern ein starkes und selbstbewusstes Christentum durch die Jahrhunderte hindurch."

So oder so ähnlich hätte sich ein Festredner zum Kirchweihjubiläum vor 50 oder vor 100 Jahren geäußert. Warum vor 50 oder 100 Jahren? Weil doch heute die Stimmung und Befindlichkeit eine andere ist, zumindest für den Augenblick. Da ist bei uns Christen von „Höhe" und „Stärke", von „Wahrzeichen" und „Selbstbewusstsein" nicht mehr so die Rede. Allein wenn wir in die aktuelle Samstagsausgabe der DZ blicken: die alarmierenden Berichte über den Mitgliederschwund der evangelischen Kirche auf der Titelseite; die ernüchternden Fakten und Überlegungen der katholischen Kirche in Buldern auf der ersten Seite vom Lokalteil. Das kann einen schon herunterziehen …

Kircheweihe am 3. Mai 1074, vor genau 950 Jahren – und die verbliebene Erinnerung: zwei mächtige Säulen. Unabhängig davon, wie sich im Augenblick die Situation der Kirchen darstellt oder empfunden wird – nach menschlichem Ermessen werden die beiden Säulen uns alle überleben und auch von kommenden Generationen noch wahrgenommen werden. Und auch in späteren Jahrhunderten – da habe ich keinen Zweifel – werden Christen unter dem Gewölbe von St. Viktor zusammenkommen, um hier zu beten, um innezuhalten, um Raum für die Seele zu finden.

Der kleine Hinweis, den ich gerade gab, ist nicht ohne Bedeutung: Die beiden wuchtigen Säulen von St. Viktor tragen heute die *Gabentischchen* der Messdiener, die sogenannten Kredenzen. Das Wort „kredenzen" meint „anbieten" oder „einschenken" – und erinnert daran, dass wir *Gäste* sind, eingeladen und willkommen. Auch *von uns* gelten die Worte, die wir heute in der (ersten) Lesung hörten: „Jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist." (Apg 10,34.35) Und Jesus sagt im Evangelium: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt!" (Joh 14,16a)

Es geht bei unseren Säulen nicht um ein repräsentatives Bauwerk, das nach außen Eindruck macht. Sondern es geht um das *innere* Geschehen einer Kirche: dass sich nämlich Menschen „erwählt“ und „willkommen“ wissen – durch Christus, der mit uns Mahl halten will, der sein Wort an uns richten will, der uns als Jüngergemeinschaft aussenden will: „Ich habe euch dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt.“ (Joh 14,16b) Und um Mahl zu halten, um das Wort an uns zu richten, um uns zu versammeln und auszusenden – dafür braucht es eben Orte, braucht es nun mal konkrete Räume.

Der Kirchenraum wird nicht durch sein Alter und seine Baugeschichte, durch seine architektonischen und künstlerischen Merkmale zur „Kirche“ – sondern durch das innere Geschehen. Und lange bevor irgendwann Steinhäuser als „Kirche“ bezeichnet wurden, war die „Kirche“ ganz einfach die Versammlung der Getauften. Weil sich Getaufte zum „Kyrios“ – zum „Herrn“ – bekennen.

Wenn wir in die aktuelle Samstagsausgabe der DZ blicken: Da kann noch so sehr die „niederschwellige Offenheit“ beschworen werden (auf der Titelseite), dann können auch Tausende Fragebögen verschickt werden (laut Lokalteil): Ohne gelebte Freundschaft mit Jesus Christus, über die wir deutlich Auskunft geben, wird es irgendwann nicht nur keine Kirche mehr geben; es bräuchte sie auch gar nicht! Denn Gemeinschaftserfahrungen, soziales Engagement und kulturelle Aktionen bringen andere gesellschaftiche Akteure ebenso gut zustande. Aber das wir sozusagen Räume vorhalten, in den Gott vorkommen darf – das ist schon so etwas wie der „Markenkern“ der Kirche. Gott einen Raum bereiten, die Gottesbegegnung festlich platzieren – das tut ein Kirchbau, das geschieht in der Gottesdienstgemeinde, das soll unser Herz und unseren Alltag prägen. In *diesem* Dienst steht das Gebäude einer Kirche, stehen die Säulen von St. Viktor seit 950 Jahren. Säulen ragen in die Höhe, sind ein Fingerzeig über das Hier und Jetzt hinaus.

Oder wie Gregor Gysi einmal sagte: „Ich glaube zwar nicht an Gott. Aber ich fürchte eine gottlose Gesellschaft.“ – Damit das nicht eintritt, wünschen wir unseren beiden Säulen eine gute Zukunft: Weiter so!

Amen.